

Forum I
Modernisierung wohin?
Perspektiven der Wasserwirtschaft in Deutschland

Gunda Röstel – GELSENWASSER AG, Geschäftsführerin Stadtentwässerung Dresden GmbH

Thesenpapier

Eine Modernisierung der Strukturen der deutschen Wasserwirtschaft ist notwendig, um die derzeit bundesweit etwa 14.000 Wasserversorgungsunternehmen und Abwasserentsorger erfolgreich auf eine Vielzahl anstehender Herausforderungen auszurichten:

- Ein stagnierender und in vielen Regionen drastisch rückläufiger Wasserverbrauch als Folge des verstärkten Einsatzes von Spartechnologien, erhöhtem Kosten- und Umweltbewusstsein, dem demographischen bedingten Bevölkerungsrückgang, Stadtrückbaumaßnahmen sowie dem Wandel der Industriegesellschaft führen durch den hohen, mengenunabhängigen Fixkostenanteil bei der Wasserver- und Abwasserentsorgung zwangsläufig zu steigendem Preisdruck und zu entsprechenden Auswirkungen auf die Gebühren.
- Hoher Investitionsbedarf durch die Umsetzung von EU-Vorgaben und Erfüllung steigender Umweltstandards wie der EU-Wasserrahmenrichtlinie oder der EU-Abwasserrichtlinie verstärken den Kostendruck
- Hoher Investitionsbedarf entfällt besonders in den nächsten Jahren auf die notwendige Sanierung veralteter Kanalnetze.
- Eine sich weiter verschlechternde Haushaltsslage der zu über 90% kommunalen Anteilseigner von Wasserversorgern/Abwasserentsorgern und der Länderhaushalte lässt kaum noch Spielräume für direkte Subventionen zugunsten der Kostendeckelung. Im Gegenteil erwägen Kommunen durch Beteiligungsverkäufe mit der Erzielung von Einmalerträgen wieder neue Spielräume zu gewinnen.
- Die Unternehmen müssen sich besser als bisher auf einen von der EU forcierten Wettbewerb im Bereich der Leistungen der Daseinsvorsorge vorbereiten.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderung geht es um die Frage, wie die Politik und die Wasserwirtschaft selbst die Modernisierung der Branchenstrukturen gestalten sollen.

Da der anstehende Investitions- und Sanierungsbedarf bei der Infrastruktur für die Wasserver- und Abwasserentsorgung von den vielen, meist kommunalen Akteuren finanziell nur schwer zu bewältigen ist, liegen Lösungsansätze vor allem bei Strukturanpassungen und einem verstärkten Einsatz von PPP-Modellen.

Strukturanpassung bedeutet vorrangig eine Reduzierung der Unternehmenszahl der stark fragmentierten deutschen Wasserwirtschaft durch Bildung größerer, wirtschaftlich arbeitender Einheiten. Dazu gibt es bereits heute eine Vielzahl möglicher Ansätze wie betriebliche Kooperationen, Bildung von Zweckverbänden, Fusion, usw. Die Regionalität der Wasserwirtschaft hebt sich mit dieser Konzentrationsentwicklung sowohl aus ökologischen als auch aus ökonomischen Gründen jedoch nicht auf.

Eine weitere Option sind PPP-Modelle und die Zusammenarbeit öffentlich-rechtlicher mit privatwirtschaftlichen Unternehmen.

Die in Deutschlands bereits bestehenden – und im Kern auch ausreichenden – gesetzlichen Rahmenbedingungen für Kooperationen und PPP sind vor dem Hintergrund der diskutierten EU-weiten Neuregelungen der Leistungen der Daseinvorsorge sinnvoll zu erweitern und anzupassen. Dabei sind die Besonderheiten des Mediums Wasser sowie die auch weiterhin zweckmäßige völlige Wahlfreiheit der Kommunen bei der Organisation der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung zu berücksichtigen.

Die ökonomisch und ökologisch sinnvolle Integration von Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in jeweils eine Hand – durch die allein schon ein Teil der notwendigen Strukturanpassung vollzogen werden kann – ist durch Änderung einiger suboptimaler Rahmenbedingungen zu fördern. Dazu zählt u.a. die Abschaffung des historisch überkommenen hoheitlichen Charakters der Abwasserentsorgung und deren Einstufung als wirtschaftliche Dienstleistung – wie dies beim Trinkwasser schon lange erfolgt ist – ebenso wie die Anpassung bislang geltender steuerlicher Unterschiede zwischen dem Wasser- und Abwassersektor, unabhängig von der jeweiligen Unternehmensform.

Eine vollständige Liberalisierung im Sinne eines Endkundenwettbewerbs oder ein Zwang zur Privatisierung ist nicht sinnvoll.

Die Modernisierung der deutschen Wasserwirtschaft wirkt sich auch fördernd auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit aus. Starke, leistungsfähige Unternehmen haben größere Chancen auf dem internationalen Wachstumsmarkt für Wasser- und Abwasserdienstleistungen, der durch die Standardanpassung in den EU-Beitrittsstaaten und im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit erhebliches Potenzial besitzt. Davon profitieren nicht nur deutsche Zuliefer- und Bauunternehmen, Anlagenbauer, Ingenieur- und Consultingbüros, sondern mit einem solchen verstärkten internationalen Engagement finden die nachhaltigen und ressourcenschonenden Ansätze im Interesse der Erfüllung der ambitionierten Millenniumsziele in der Entwicklungshilfe besser als heute ihren Niederschlag.

Die GELSENWASSER AG und ihre Tochter-Unternehmen, wie die Stadtentwässerung Dresden, stellen sich der internen Herausforderung ebenso erfolgreich wie dem zunehmenden Wettbewerb. Als Partner der Kommunen verfügt das Unternehmen über jahrzehntelange positive Erfahrungen mit unterschiedlichen PPP-Modellen.